

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 924 Lloyd Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

19. Jahrg. No. 19.

Milwaukee, Wis., den 1. Juni 1884.

Lauf. No. 483.

Inhalt. — Pfingstlied. — Pfingsten. — Der Engpaß von Angrona. — Wie die Päpste gewählt werden. — Versammlung der Synode von Minnesota u. a. St. zu Red Wing, Minn. — Vom Bekenntnis des Namens Jesu Christi vor den Menschen. — Ein warnendes Beispiel. — Große Kirchen. — Kurze Nachrichten. — Bächtisch. — Synodal-Versammlung. — Quittungen. —

## Pfingstlied

des Königs Robert von Frankreich (997—1031).

(Aus dem Lateinischen.)

Heil'ger Geist, o nahe Dich  
Und ergieße kräftiglich  
Himmelher Dein göttlich Licht.

Komm, o komm, der Armen Hort;  
Gabenspender durch Dein Wort,  
Treib' die Macht der Sünde fort.

Der Du Lust zu trösten hast,  
Komm, o werther Seelengast,  
Komm und halte süße Mast.

Trübsalshige linderst Du,  
Angst und Sturm wird sanfte Ruh,  
Führst im Kummer Labial zu.

O Du benedeiter Glanz,  
Fülle mir die Seele ganz,  
Sei der Deinen Licht und Glanz.

Ohne Deine Gotteskraft  
Bleibt der Mensch ohn' Lebensaft  
Und nichts Gutes in ihm haft't.

Brich das Herz, das steif und hart,  
Wärme, was in Kälte starrt,  
Führe, was verführet ward.

Wasche, was voll Unstath, rein,  
Wässere, was dürr wie Stein,  
Geuß den Wunden Del und Wein.

Deiner Gaben Wunderwerth  
Sei der treuen Schaar beschert,  
Die Dich brünstig meint und ehrt.

Spende uns hienieden schon,  
Spende einst uns Gnadenlohn,  
Ew'gen Lebens Freudenkron'.

## Pfingsten.

(Aus Luthers Schriften zusammengestellt.)

Das Wörtlein Pfingsten ist nicht deutsch, sondern kommt aus dem griechischen Pentecoste, das heißt den fünfzigsten Tag, welches unsere Sachsen dem Griechischen etwas näher nennen Pfingsten. Dieser Feiertag hat sein Herkommen davon: Da Gott die Kinder Israel aus Egypten führte, ließ er sie dieselbe Nacht das Osterfest halten und gebot ihnen, daß sie es jährlich um dieselbe Zeit feiern sollten zu einem Gedächtnis ihrer Erlösung und Ausgangs aus Egypten. Von demselben Tage an zogen sie darnach in der Wüste fünfzig Tage bis an den Berg Sinai. Dasselbst ward ihnen das Gesetz gegeben. Weil aber solches eine große Wohlthat ist, daß Gott selbst seinen Willen vom Himmel herab eröffnet, daß sie könnten wissen, woran Gott Gefallen oder Ungefallen gechehe, was er haben und nicht haben wolle, ward ihnen geboten, auch desselbigen Gedächtnis alle Jahre zu halten auf den fünfzigsten Tag nach dem Overtage, daß solcher Wohlthat gedacht würde und sie desto fleißiger sich nach Gottes Willen halten lerneten, wenn sie hörten und daran gedächten, mit welchem Ernst Gott seinen Willen eröffnet und sie sich dagegen verpflichtet hätten, solchen Willen mit Fleiß zu halten, wie die Historia im andern Buch Mose am 19. und 20. Kapitel nachweist.

Nun siehet man aber in den Historien des Alten Testaments, wie Paulus agt 1. Cor. 10., was den Juden widerfahren ist, daß es alles ein Vorbild gewesen ist der Geschichte, so im Neuen Testament geschehen sollten. Darum wie wir im neuen Testament ein anderes und besseres Osterlamm haben, also haben wir auch eine andere und bessere Pfingsten, denn jene im alten Testament gewesen ist. Also feiern wir das Fest nicht um der alten, sondern um der neuen Geschichte willen, nämlich von wegen der Sendung des Heiligen Geistes. Da die fünfzig Tage nach dem Osterfest um waren und sie begangen hatten die Geschichte, daß Gott dem Volk das Gesetz gegeben hatte auf dem Berge Sinai, da kommt der Heilige Geist, wie ihnen Christus verheißt hatte. Darum müssen wir ein wenig Unterricht geben und Unterschied anzeigen zwischen unserm Pfingsten und der Juden Pfingsten. Jene empfangen am Berge Sinai die zehn Gebote. Das ist an ihm selbst eine gute, nöthige, köstliche Predigt, die uns Gottes Willen lehrt, da man billig Gott vor danken soll. Aber

mit solcher Predigt ist uns nichts geholfen wider des Teufels Reich, die Sünde und den Tod, sondern das Gesetz hilft allein dazu, daß wir größere Sünder werden und unser eigen Gewissen uns gegen Gott verklagt und beschuldigt, sintemal wir das nicht vollkommenlich thun, das uns zu thun aufgelegt ist. Gleichwie es ein schrecklich Ansehen hatte auf dem Berge Sinai, da Gott redet, und Bligen und Donner dermaßen durch einander ging, daß der ganze Berg rauchte und bebte, also thut das Gesetz noch, wo es die Herzen recht trifft, so schreckts und macht blöde, zaghaftig, daß man nicht weiß, wo man vor Angst bleiben soll. Denn wissen, was Gott haben will, und daneben fühlen, daß mans nicht gehalten habe, ist unmöglich, daß solches einen Menschen nicht anfechten noch ängstlich sollte machen. Denn was Gott den Uebertretern seines Wortes dräuet, das ist vor Augen, nämlich der ewige Tod und alles Unglück. Darum ist solche Judenpfingsten eine schreckliche Pfingsten, da gar keine Freude kann bei sein; Denn es hat über die Massen greulich, schrecklich Ansehen gehabt, daß die Juden selbst zu Mose mußten sagen und bitten: „Ach, rede du mit uns; denn soll der Herr mit uns reden, so müssen wir sterben.“

Was haben aber wir dagegen für eine Pfingsten im neuen Testament? Eine überaus herrliche und freundliche, da kein Schrecken, sondern eitel Freude, Muth und Wonne bei ist. Denn also sagt der Evangelist, daß am Pfingsttag, da die Juden mit der Dankagung für die zehn Gebote umgangen und die Geschichte am Berge Sinai gerühmet haben, sind die Apostel und andere Christen bei einander in einem Hause gewesen. Da habe sich unversehens ein Brausen vom Himmel herab, als eines gewaltigen Windes, erhoben und das ganze Haus erfüllt, daß es alles wider einander getönt hat. Und neben solchem Weben und Brausen habe man zertheilte Zungen gesehen, gleichwie Flammen vom Feuer, über sich lodern; daß also der Heilige Geist sich da öffentlich hat hören und sehen lassen. Denn in dem Brausen hat man ihn gehört, und in den Feuerflammen gesehen, wie denn Christus zuvor verheißt und Johannes der Täufer auch geweissagt hatte, sie sollten mit dem Heiligen Geist und Feuer getauft werden. Und kommt noch das treffliche Wunderwerk dazu, daß sie allerlei Sprachen können reden. Denn zu Jerusalem mußte es angehen, aber da nicht bleiben, sondern, wie die Propheten zuvor hatten geweissagt, sollte das Evangelium in allen Sprachen bald im Anfang gehen und klingen. Des zum

Zeugnis, daß es im jüdischen Lande nicht bleiben, sondern in alle Welt und alle Sprachen sollte gepredigt werden, lehrt der Heilige Geist die Apostel alle Sprachen. Da hat einer mit den Griechen geredet griechisch, ein anderer mit den Römern römisch, der dritte an einem andern Ort hat mit den Persern geredet persisch, der vierte mit den Ägyptern ägyptisch; daß also an diesem Tage viel Predigten geschähen und mancherlei Sprachen gehört sind worden.

Was haben sie aber gepredigt? So haben sie gesagt: „Höret zu, lieben Brüder, wir wollen euch eine seltsame Mähre verkündigen. Ihr wisset, daß einer mit Namen Jesus von Nazareth auf das vergangene Osterfest gekreuzigt worden ist, als wäre er ein Bösewicht und Verräther; er ist verspottet, verspottet, verlästert, verflucht und geöbdt, wie jedermann kund ist. Wollt ihr wissen, wer derselbige ist? Wir wollen euch sagen: Er ist der Herr Himmels und der Erden und Gottes Sohn, der Herr, von dem alle Propheten geweissagt haben. Wer da will von Sünden los sein und das ewige Leben haben, der thue Buße und lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung der Sünden.“ Das ist eine Predigt, welche die Leute nicht zurückjagt, wie die Predigt auf dem Berge Sinai: sie schreckt nicht, tödtet noch würgt nicht. Also soll das neue Pfingstfest sein ein Fest der Freuden, des Trostes und des Lebens, daran man handeln soll die fröhliche, liebliche Predigt, die ein fröhlich, muthig Herz macht; wie wir hier sehen, daß an den Aposteln und Jüngern geschähen ist, da der Heilige Geist aus den blöden, verzagten und schlüchtigen Leuten eitel kühne Helden, treffliche Kiesen und solche unüberwindliche Menschen macht, welche der ganzen Welt und dem Teufel in der Hölle trozen dürfen.

Das soll unsere Pfingstpredigt sein wider alle Schrecken der Sünden und des Todes. Je fröhlicher du bist, und je gewisser und fester dein Glaube ist im Herzen, je näher dir der Heilige Geist ist und je mehr du hast von dem neuen Pfingstfest. Je mehr aber die Traurigkeit in deinem Herzen herrschet und je erschrockener und blöder du bist, je näher dir Moses ist und je mehr du hast von dem alten Pfingstfest des Berges Sinai. Aus dem neuen Pfingsten werden rechte fröhliche Christen und muthige, feste Leute, wie hier die Apostel und Jünger sind, die sich weder vor der Welt, noch vor dem Teufel fürchten. Also hat der Heilige Geist an dem Pfingsttage des neuen Testaments den Aposteln und Jüngern einen rechten, gewissen Trost ins Herz, und einen sichern, freudigen Muth gegeben, daß sie nichts darnach fragen, ob die Welt oder der Teufel lustig oder unlustig, Freund oder Feind sei, zürne oder lache. Sie gehen daher in aller Sicherheit auf den Gassen der Stadt und denken also: Hier ist weder Hannas noch Kaiphas, weder Pilatus noch Herodes etwas, sondern wir sind alles. Solche Pfingstleute macht der Heilige Geist, die da wissen, daß sie einen gnädigen Gott und Vater haben in Christo und frei heraus fahren, Christum vor aller Welt bekennen und um seinetwillen bereit sind zu leiden. Darum ist der Heilige Geist mit dieser Pfingstpredigt unser Trost und Freude.

Solche Predigt ist am Pfingsttage angegangen. Der Apostel Nachkommen haben sie fortgetrieben. Wir treiben sie zu unserer Zeit. Wenn wir todt sind, wird Gott andere geben, die sie treiben werden nach uns. Denn der Gott und Herr, von dem der Prophet Joel geweissagt hat, daß er in den letzten

Tagen ausgießen werde von seinem Geist, sitzt noch droben zur Rechten Gottes und erfüllt noch täglich diese Weissagung, gießt noch immer aus von seinem Geist, taufet, absolvirt, vergiebt die Sünde und schenkt die ewige Seligkeit allen, die an ihn glauben und seinen Namen anrufen. Also daß, wenn wir gleich sterben, so sterben wir doch auf diese Ausgießung des Heiligen Geistes, auf die Taufe, auf's Wort und Sacrament. Denn wir hören eben das Wort, empfangen eben die Taufe und Sacrament, welches Christus seiner Christenheit durch die Ausgießung des Heiligen Geistes vom Himmel herab gegeben und bestätigt hat. Wo Christus nicht zur Rechten Gottes säße, noch von seinem Geist täglich ausgösse, so könnte der christliche Glaube nicht bestehen; denn er ist wider alle menschliche Vernunft, und der Teufel ist ihm feind. Darum, wo diese Ausgießung des Heiligen Geistes nicht für und für währete, würde der Teufel nicht einen Menschen bei der Pfingstpredigt und bei dem Glauben an Christum bleiben lassen. Aber ob schon der Teufel die Pfingstpredigt aus einer Stadt, Dorf, Land, Fürstentum treibet, so wird er sie doch aus der Welt nicht austreiben können. Denn Christus sitzt zur Rechten Gottes und regiert in göttlicher Gewalt, auf daß er seine Christenheit durch die Ausgießung des Heiligen Geistes, durch die Predigt des Evangelii, Taufe und Sacrament zusammen halte in einerlei Glauben und Hoffnung.

Christus hat am Pfingsttage den Heiligen Geist sichtlich den Aposteln gegeben, da man sah an ihnen die Zungen zertheilt, als wären sie feurig, also, daß sie in mancherlei Sprachen redeten, Teufel austrieben, die Kranken gesund machten, Todte auferweckten &c. Welches im Anfang der Christenheit darum geschah, denn die Predigt des Evangeliums war neu und unerhört. Nun aber bis zum Ende der Welt giebt er den Heiligen Geist und seine Gaben nicht auf solche Weise wie dazumal, sondern heimlich, unsichtlich in seinen Christen. Wo Christi Namen ist, da folget der Geist nach. Er führt sein Zeugnis öffentlich in der Predigt; da muß man ihn suchen und sein gewarten, daß er durch solch Wort, das du mit deinen Ohren hörst, dein Herz rühre. Wahr ist's, der Heilige Geist hat seine Wirkung inwendig im Herzen; aber doch will er solche Wirkung ordentlicher Weise anders nicht, denn durch das mündliche Wort ansprechen, durch Mund und Wort der Apostel und aller Prediger, die das Evangelium von Christo rein und lauter verkündigen. Dieser Pfingstpredigt sollen wir nimmermehr vergessen, sondern immerdar gedenken und Gott allezeit dafür danken, daß sie von den Aposteln durch den Heiligen Geist zu uns gekommen ist und durch desselben Kraft auch in der Welt bleiben wird bis ans Ende. Denn wo der Heilige Geist bis daher dieselbe nicht erhalten hätte, so wüßten wir nichts davon; der Teufel hätte sie lange weggerissen und zu Grund vertilgt. Nun sie aber der Heilige Geist für und für kräftiglich erhält, so ist das liebe Pfingstfest und die tröstliche, fröhliche Pfingstpredigt blieben und auch zu uns kommen. Unser lieber Gott und Vater wolle uns durch seinen Heiligen Geist bei dieser Pfingstpredigt erhalten und uns ein dankbar Herz geben, auf daß wir dabei mögen bleiben, um Jesu Christi unsers Herrn willen. Amen. G.

## Der Engpaß von Angrona.

Historische Erzählung aus der Geschichte der Waldbenser.

[12. Fortsetzung.]

VI.

Der Krieg hatte wieder begonnen. Die Vertheidiger des Engpasses von Angrona hatten ihre Bollwerke ausgebaut und auf alle mögliche Weise die Zeit ausgenutzt, um auf einen neuen Anprall gerüstet zu sein.

Gerade in dieser Zeit, als der Entscheidungskampf vorhanden schien, zeigte sich eines Tages auf dem Marktplatz von Susa unter den Kriegern und Bürgern ein tumultuarisches Treiben. Mit betäubendem Geschrei wälzte sich ein unabsehbarer Menschenknäuel einem Punkte zu, wo ein mit dürrem Holz umlegter Pfahl sich erhob. Die Zeit der unsern alten Freunde Ephraim bewilligten Frist war längst abgelaufen; und obwohl die Mönche alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn in seinem Glauben wankend zu machen, so erkannten sie doch bald die Fruchtlosigkeit all' ihrer Versuche dieser Art. Zähneknirschend hatten sie seinen Kerker verlassen. — Und nicht lange nachher deutete das wilde Geheul entmenschter Gestalten, die den Richtplatz umringten, die Ankunft des Verurtheilten an. Sein Anblick bewirkte eine Todesstille. Der Greis bewegte sich langsam, aber festen Schrittes durch die ihn schweigend anstarrende Menge, und am Fuße des Holzstoßes angekommen, sank er, zum letzten Male dem Herrn seine Seele befehlend, auf die Kniee. Er bemerkte es nicht, daß sich in diesem Augenblicke ein anderer Greis durch die Massen drängte und sich, an seiner Seite niederknieend, aufgesichts aller, dem Gebete des Märtyrers anschloß. Aber wer beschrieb das freudige Erstaunen des Letztern, als er, sich erhebend, plötzlich des Fremden ansichtig wurde.

„Wie? Saldern! Du bist's, mein theurer Bruder im Herrn? Wie? In der Stunde meines Heimgangs soll ich noch einmal dein Angesicht sehen?“ rief Ephraim im höchsten Entzücken, und laut schluchzend lagen sich die beiden Freunde in den Armen. „Jetzt sterbe ich mit doppelter Freude. Dich noch einmal in diesem Leben ans Herz drücken zu können, das war stets mein Wunsch, den der Herr mir jetzt erfüllt hat. Aber,“ fügte er, einen Blick voller Besorgnis um sich werfend, plötzlich hinzu, „unter diesen Umständen wagst du —“

„Sei nicht besorgt um mich, mein Bruder!“ beschwichtigte der Prediger sanft, „der Herr hat mich aus dem Nachen des Löwen befreit und meine Schritte hieher gelenkt, und Er wird auch ferner alles führen und leiten nach seinem wohlgefälligen Willen. O du Glückseliger! bald wird dein Auge Ihn schauen, dessen Liebe unvergänglich ist, und der dir darreichen wird die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit.“

Und noch einmal umarmten sich die Greise. Welch ein rührender Anblick! Keiner der Umstehenden wagte es, diese Scene zu stören; und selbst der roheste Krieger schien für den Augenblick tief ergriffen zu sein. Doch endlich wachte einer der Henker und riß, wie sehr das Volk auch darüber murrte, die Greise gewaltsam auseinander. Kaum aber hatte sich Saldern von seinem zum letzten Gange sich rüstenden Freunde getrennt, als er eine Hand auf seiner Schulter fühlte, und in sein Ohr die Worte drangen:

„Endlich wieder in unserer Gewalt! Dieses Mal wird uns der saubere Vogel nicht wieder entwischen.“

Es war die Stimme des Paters Pietro, der mit grinsenden Blicken dem in der Nähe stehenden Hausfrevler, in welchem Saldern alsbald seinen einsigen Verwalter

wieder erkannte, und andern seiner Kreaturen gebot, den Greis in sichern Gewahrsam zu bringen. Die feierliche Stille der früheren Augenblicke hatte wieder einem wüsten Getöse Platz gemacht, und aller Blicke waren auf den Scheiterhaufen gerichtet. Die Ungeduld der nach Nord lechzenden Krieger, für Momente durch menschliche Regungen im Zügel gehalten, wuchs von Minute zu Minute, und bald übertönte Geheul jeden andern Laut. Der Greis hatte den Holzstoß erstiegen; in seinem Antlit, obwohl bleich und die Spuren einer gänzlichen Erschöpfung tragend, strahlte in hellem Glanze der Friede einer mit Gott versöhnten Seele. Schon hatte man ihn an den Pfahl gebunden, und schon hatte der Henker die Brandfackel erhoben, um sie in den leicht entzündbaren Meiserhaufen zu schleudern, als die Mönche sich noch einmal herandrängten und ihm Leben und Freiheit anboten, falls er öffentlich den Glauben der Ketzer abschwören wolle. Da bat der Greis mit sanftem aber festem Blick den neben ihm stehenden Scharfrichter, den Strick, mit welchem er gebunden war, ein wenig zu lösen; und kaum war dieses geschehen, so rief er mit lauter Stimme:

„Ich danke Gott, daß Er mich gewürdigt hat, um Seines Evangeliums willen zu leiden. Den Leib könnt Ihr tödten, aber das Wort Gottes werdet Ihr nimmer vernichten. Ich gehe aus dieser Welt ohne Groll. Möge der Herr Euch vergeben, wie Er mir vergeben hat.“

Und nach diesen Worten nahm er seine frühere Stellung wieder ein, während die Zuschauer mit erneuerter Wuth ihr betäubendes Geheul wieder erhoben. Im nächsten Augenblicke zündeten die Henker unter dem betäubenden Zurufe des neugierig gaffenden Haufens den Holzstoß an und mit einer unglaublichen Schnelligkeit fraß die gierige Flamme um sich. Aber durch das Geknistern der dürrn, flackernden Meiser ertönte der Lobgesang des sterbenden Blutzugens, bis der empormirbelnde Rauch seine Stimme erlöschte.

Die Stadt Susa war zu jener Zeit bedeutend kleiner, wie in unsern Tagen. Alles befand sich hier noch in dem Baustyle früherer, längst vergangener Zeiten. Die Straßen waren so enge, daß unmöglich zwei Wagen neben einander fahren konnten; das Haus der Marquisin von Susa, die Kirche unserer lieben Frau von Schmerzen, das Jesuiten-Collegium, das Kloster zur heiligen Krippe, und endlich das Inquisitionsgelände grenzten fast an einander.

Das eben geschilderte Schauspiel hatte fast alle Bewohner des Städtchens angelockt, so daß alle Straßen beinahe wie ausgestorben waren, und der Pater Pietro mit seinen Helfern den gefangenen Prediger Saldern ohne Störung an den Ort seiner Bestimmung, in das Gefängnis des Inquisitionsgeländes, schaffen konnte. Nur in weiter Ferne folgte ein junger Kriegermann, der es jedoch mit großer Angstlichkeit zu vermeiden suchte, von den Voranschreitenden bemerkt zu werden. Es war Colas. Längst schon hatte der scharfe Zahn eines erwachten Gewissens an seinem Herzen genagt und an dem Marke seiner Gesundheit gezehrt. Und obwohl er seit etlichen Tagen von einer bedenklichen Krankheit genesen und wieder in Dienst getreten war, so würde doch ein Jeder, der den blühenden, gewandten Jüngling von ehemals gekannt, von tiefem Erstaunen ergriffen worden sein beim Anblicke dieses einem Schatten gleich dahin schleichenen jungen Mannes. Das unerwartete Zusammentreffen mit Marion, an welcher sein Herz ehemals mit besonderer Zuneigung gehangen hatte, sowie der Anblick der beiden sich umarmenden, ihn unvergeßlichen Greise hatte ihn so tief erschüttert, daß er auf dem Punkte stand, zusammen zu sinken. Plötzlich aber aus

seiner Erstarrung erwachend, gewahrte er die Wegführung seines alten Freundes und Lehrers Saldern. Unmöglich war es ihm, auf seinem Plage zu verharren. Sein Auge verfolgte die von dem ihm verhafteten Vater angeführte Gruppe, und dann schlich er unbemerkt derselben nach und erkannte augenblicklich die Absicht, den Gefangenen in die Kerkerzellen des Inquisitionsgeländes einzusperrn. Jedoch hatte man kaum das schwere eiserne Thor dieses unheimlichen Gebäudes erreicht, als plötzlich eine in Nonnentleidung gehüllte weibliche Gestalt aus dem nahegelegenen Hause der Marquisin stürzte, sich einen Weg durch die den Gefangenen umringenden Männer bahnte, und den staunenden Greis mit dem Freudenstreich umklammerte:

„Mein Vater! mein Vater!“

Louison lag in den Armen ihres so lange beweinten Vaters. Bei näherer Beobachtung gewahrte man, daß sie als Zeichen der Ungnade ihrer Vorgesetzten ein Bußhemd trug, während die bleichen Wangen des Kindes nur zu deutlich den dornenvollen Pfad bezeichneten, den sie zu gehen hatte. Der junge Officier, dessen scharfes Ohr den Freudenruf der jungen Nonne vernommen hatte, bemerkte, wie jetzt der Greis, alles um sich her vergessend, sich über sein wiedergefundenes Kind hinbeugte, dann aber von rohen Fäusten gepackt und durch das offene Thor geschleppt wurde, während eine andere weibliche Person, in welcher Colas die alte Martha erkannte, die zu Boden gesunkene Tochter aufhob und ins Haus trug. Alles war das Werk kurzer Augenblicke; wehmüthig und offenbar nachsinnend, welche Richtung er einschlagen sollte, verließ der junge Kriegermann den Platz, um dem Menschengewühl zu entinnen und in der Einsamkeit seinen Schmerz auszuweinen.

Unterdes war das zu den Kerkerzellen führende Thor wieder geschlossen. Betäubt durch die Rohheiten seiner Häfcher, und übermannt von seinen Gefühlen durch die plötzliche Erscheinung seiner als Nonne gekleideten Tochter, über deren Schicksal er bis jetzt keine Silbe erfahren, bemerkte er kaum, daß man ihn durch lange, düstere Gänge führte und ihn dann in ein fellerartiges, finsternes Gewölbe hinabließ, wo er, fast zu Tode erschöpft, auf den mit Stein gepflasterten Boden niedersank. Lange dauerte es, bevor sein Bewußtsein zurückkehrte, aber auch dann wurde es ihm schwer, seine verworrenen Gedanken einigermaßen zu sammeln. Alle Erlebnisse in den letzten Stunden: der Anblick seines dem Tode geweihten alten Freundes, die plötzliche Erscheinung seiner ihm nur zu wohl bekannten Feinde, des Vaters und des Verwalters, und endlich die ihm von seinem so zärtlich geliebten Kinde bereite Ueberraschung — flogen wie Traumgebilde an seiner Seele vorüber. Dazu herrschte in dem unheimlichen Gewölbe das öde Schweigen des Todes, nur dann und wann durch ein dumpfes, vom Marktplatz her zu ihm dringendes Getöse unterbrochen. Und Stunde um Stunde verließ, ohne daß seine Lage in irgend einer Weise einen Wechsel erfuhr. Die Ermüdung überwältigte ihn endlich; ein wohlthunender Schlummer ließ ihn eine Zeitlang seinen trostlosen Zustand vergessen. Erst um die Mitternachtsstunde erwachte er. Dichte, undurchdringliche Finsternis umgab ihn. In dem nicht sehr geräumigen Gemache umhertappend, fühlte seine Hand nichts als das kalte, nackte Gemäuer der aus rohem Stein aufgeführten Wände. Nicht einmal ein Strohbündel zum Lager war vorhanden. Wollte man ihn hier verhungern lassen, oder wollte man den Bewohnern des Städtchens in den nächsten Tagen ein ähnliches Schauspiel bereiten, wie am vorigen Tage?

Er schauderte unwillkürlich zusammen; denn er wußte, daß Pietro zu der einen wie zu der andern Schandthat fähig war. In einem Winkel kniete er nieder, und ob auch dicke Finsternis ihn einhüllte, so leuchtete doch ein Strahl in seine Seele hinein, der ihm die Ruhe und das ewige Glück Dexas enthüllte, die bis in den Tod im Glauben ausgeharrt hatten.

Aber horch! Ein fernes, aber immer mehr herannahendes Geräusch fesselte plötzlich seine Aufmerksamkeit. Bald vernahm er ein zunehmendes Geknistern an einer Stelle der ihm gegenüberstehenden Wand. Es war, als ob von unsichtbarer Hand Stein und Mörtel hinweg geschoben würden, und nach Verlauf etlicher Minuten drang ein kalter Luftzug in den geschlossenen Raum. Auf's höchste gespannt näherte sich der Greis, und kaum hatte er die Stelle erreicht, als er die flüsternden Worte hörte:

„Hieher, Vater Saldern! die Schurken wollen Euch Hungers sterben lassen. Aber kein Geräusch, wenn Euch Euer Leben lieb ist! Folgt mir ohne Säumen! Die Oeffnung der alten Wasserleitung wird weit genug sein, um Euch hindurch zwingen zu können.“

Der Greis folgte der Aufforderung. Erst jetzt entdeckte er, mit seinen Händen umhertappend, einen schmalen Ausgang, der ehemals als Wasserleitung gedient hatte. Seit Jahren im Verfall und außer Gebrauch, war die Oeffnung völlig ausgetrocknet; aber dennoch kostete es dem Greise Mühe genug, sich hindurch zu winden. Jedoch mehr nach außen hin erweiterte sich der Gang und mündete schließlich in einen Behälter, der brunnenartig gebaut, hoch oben einen Ausgang ins Freie zeigte. Hier machte der Führer Halt, nahm Feuerzeug zur Hand und zündete einen Schwefelspahn an. Kaum aber warf das flackernde Flämmchen seinen Schein in das Gesicht des Fremden, als der Greis im Tone der Ueberraschung ausrief:

„Colas? Bist du's, mein Sohn?“

Der junge Krieger legte die Hand auf den Mund als Zeichen, das tiefste Schweigen zu beobachten, während zugleich seine Mienen die freudige Bewegung seines Herzens kaum zu unterdrücken vermochten. Aber ohne ein Wort zu sagen, zeigte er dem Greise ein von oben nach unten herabhängendes Seil, welches augenscheinlich zum Hinaufklettern dienen sollte. Der junge Krieger, nachdem er durch Winke seinen alten Freund zur Nachahmung seines Beispiels aufgemuntert hatte, schwang sich gewandt und schnell nach der Oeffnung zu, und auch der Greis gelangte, wenn auch mit großer Mühe, an das bezeichnete Ziel. Doch auch hier war kein Weilen. Colas, mit den Gassen und verborgenen Wegen zwischen den enge an einander gebauten Häusern vertraut, führte den alten Mann einer Richtung zu, von wo aus man am schnellsten das Dickicht eines in der Nähe des Städtchens gelegenen Waldes erreichen konnte. Und in ununterbrochenem Schweigen verfolgte man hier einen tiefer ins Gebirge führenden Pfad, bis man endlich unter rauhem, klippenartigem Gesteine eine Höhle erreichte, deren unter Strauchwerk verborgener Eingang kaum bemerkbar war. Mit einiger Mühe hineintriefend, fand man, daß der Raum nach innen sich erweiterte, und endlich eine ganz geeignete Zufluchtsstätte für Flüchtlinge darbot. Hier erst athmete der junge Krieger freier auf, und seinen alten Freund und Lehrer umarmend, rief er in entzücktem, freudig bewegtem Tone:

„Gott sei gepriesen, daß Er es mir, Eurem unwürdigen und undankbaren Schüler, vergönnt hat, Euer Leben zu retten! Das ist der einzige Lichtstrahl,

der seit langer Zeit die Schatten meines bis jetzt verlorenen Lebens ein wenig erhellt. Ich habe gegen besseres Wissen und gegen den Rath meiner sterbenden Mutter gesündigt, und im Bunde mit den schändlichsten Menschen die Waffe gegen die erhoben, deren Liebe ich einst genossen, und die — ach! ich weiß es nur zu gut — in der Wahrheit stehen. Ach! die Erinnerung daran hat mich fast zu Tode gemartert."

Ein tiefer Seufzer, bestätigend den Seelenkampf des reumüthigen Jünglings, entstieg seiner gepreßten Brust. Der Greis legte wie segnend die Hand auf die brennende Stirne desselben, und preßte ihn dann ans Herz mit einer Bewegung, die ihn verhinderte, seinen Gefühlen durch Worte Ausdruck zu geben. Lange verharren Beide in dieser Stellung. Und als endlich der väterliche Freund Worte fand, um den zerknirschten Jüngling zu trösten, da gab auch das Auge des Letztern lindernde Thränen. Dann aber zündete Colas eine Wachskerze an, die er auf einen hervorragenden Felsblock stellte. Der Raum der Höhle war groß genug, um etliche zwanzig Menschen fassen zu können, und mit einer nicht geringen Ueberraschung entdeckte der in hohem Maße erschöpfte Greis, daß für ihn auf einer Steinplatte die Tafel gedeckt war, um seinen Hunger und Durst stillen zu können.

"Die alte treue Martha hat reichlich für Euch gesorgt," sagte Colas lächelnd. „Sie ist bei Beginn des Krieges dem Vater Pietro hieher gefolgt und bei der Marquisin in Dienst getreten. Trotz ihrer großen Unwissenheit in religiösen Dingen ist es ihr doch nach und nach klar geworden, daß alles, was ihr der Mönch vorgespiegelt, nur Lug und Trug ist. Mit ganz besondrer Liebe hängt sie an Louison, deren Loos das zum Mitleid erregte Gemüth der guten Alten nach Kräften erträglich zu machen sucht."

"Aber wie kam mein Kind hierher?" fragte der Greis gespannt.

Und während der erschöpfte Mann, der Aufforderung seines jungen Freundes gehorchend, sich an der mit Speise besetzten Tafel niederließ, um seinen ermatteten Körper zu stärken, begann Colas ihm die Einführungsgeschichte Louisons mitzutheilen. Jedoch hatte er kaum damit den Anfang gemacht, als er durch ein vom Eingange her kommendes Geräusch gestört wurde.

"Nun ich sehe," sagte er, „Eure Tochter kommt selbst, um Euch die Geschichte selbst zu erzählen."

Und wirklich näherte sich Louison, geführt von der alten Martha. Mit lautem Freudenschrei stürzte sie in die Arme ihres fast betäubten Vaters. Wer möchte unternehmen, diese Scene wahrheitsgetreu schildern zu wollen? Niemand würde dazu im Stande sein. Kein Wort ward gewechselt; aber Thränen, beredter als alle Worte, verriethen das Uebermaß der Freude in beider Herzen. Die alte Martha saß auf einem der Felsblöcke, und mit beiden Händen das Gesicht bedeckend, schluchzte sie laut auf. Auch Colas war von tiefster Mühsung ergriffen. Lange hatte kein Freudenton sein Ohr berührt, und jetzt war er Zeuge und Genosse einer Freude, die er selbst durch sein thatkräftiges Handeln bereitet hatte. Doch plötzlich nahmen seine Mienen den Ausdruck der tiefsten Trauer an; denn Louison, die endlich Worte gefunden, nannte in diesem Augenblicke den Namen ihrer Freundin Marion. Welch ein schreckliches Loos harret ihrer! Sollte ihr ein ähnliches Schicksal bevorstehen, wie dem alten Freunde Ephraim? Diese Frage wälzte sich wie mit centnerschwerem Gewicht auf sein Herz. Plötzlich fuhr er auf; denn in diesem Augenblicke erdröhte fern her ein Kanonenschuß.

"Ich muß fort," sprach jetzt Colas hastig; „doch ich hoffe, bald wieder bei euch zu sein. Mir ist, als müßten die Dinge bald eine andere Wendung nehmen. Schon hört man von Bauernaufständen im Lande hin und her, und auch der Adel will nicht mehr den Mönchen Hintersdienste leisten." Mit einem herzlichen Händedruck schied er.

(Schluß folgt.)

### Wie die Päpste gewählt werden.

Nach den im Laufe des gegenwärtigen Jahrtausends durch die Verfügungen mehrerer Päpste festgesetzten Bestimmungen wird es bei der Ermählung eines neuen Papstes, wenn sie regelmäßig verläuft, auf folgende Weise gehalten.

Gleich nach dem Ableben eines Papstes haben die Cardinäle der römisch-katholischen Kirche in der Stadt, in welcher der Papst gestorben ist, sich zur Ermählung eines neuen Papstes zu versammeln. Damit auch den entfernter wohnenden Cardinälen Zeit gegeben werde, sich zu der Wahl einzufinden, ist die Zeit zwischen dem Todestag und dem Beginn der Papstwahl auf zehn Tage festgesetzt. Vom dritten Tage an beginnen die Vorbereitungen für die Wahl, indem von diesem Tage an die anwesenden Cardinäle sich jeden Morgen nach der Messe in einem Saal versammeln, um sich die auf die Papstwahl bezüglichen Verordnungen vorlesen zu lassen, die Cardinäle zu wählen, welche die Wahl überwachen sollen, die Beichtväter, Aerzte, Apotheker, Barbierer und sonstigen Beistände zu bestimmen, welche während der eigentlichen Wahl den Cardinälen beigegeben werden sollen. Ferner werden in diesen Tagen auch die Räumlichkeiten hergerichtet, in welchen sich die Cardinäle während der Papstwahl aufzuhalten haben. Dieser Ort ist dem Herkommen nach der Vatikan, jener riesige Residenzpalast der römischen Päpste, von dem man sagt, daß er 16,000 Zimmer enthalte. Hier werden große Säle durch Bretterwände, die man mit Teppichen verkleidet, in lange Abtheilungen getheilt, deren jede wiederum durch Querwände in eine Anzahl kleinere Zellen abgetheilt wird. Die so entstandenen Zellenreihen werden dann ebenfalls in den Vorbereitungsstagen durchs Loos vertheilt und mit den Wappen und Nummern der Cardinäle versehen, denen sie zugewiesen sind. Die nach außen gehenden Fenster der Räume, in denen sich die Zellen befinden, werden bis an den obersten Flügel vermauert; alle Zugänge, bis auf eine einzige Thüre, die so weit frei bleibt, daß sie das Ein- und Ausgehen gestattet, vermauert und mit Wachen besetzt. In der Capelle, die als Abstimmungslocal dienen soll, werden an den Wänden umher Bänke aufgestellt, vor denen in Zwischenräumen von einander Tische für Schreibzeug und Oblaten Platz finden. Jede Zelle ist mit einem Bett, einem Tisch, einem Schrank und einigen Stühlen möblirt.

Am ersten Tage versammelt sich das Cardinalcollegium in der Peterskirche, und hier wird ein feierliches Hochamt gehalten, bei welchem der Cardinaldekan den Altardienst verrichtet. Von der Peterskirche bezogen sich die Cardinäle mit ihren Beamten, Bedienten und Beiständen in den Vatican. Hier werden zunächst die päpstlichen Verordnungen in Betreff der Papstwahl noch einmal verlesen und die Cardinäle schwören, daß sie sich nach diesen Vorschriften richten und nach bestem Ermessen so bald wie möglich einen Papst wählen wollen. Hierauf wird auch das ganze übrige Personal, das während der Dauer der Papstwahl in jenen

Räumen weilen soll, vereidigt, und nun begeben sich alle in die für sie bestimmten Gemächer. Hier können die Cardinäle noch Besuche empfangen bis an den Abend. Auf ein dreimaliges Zeichen mit der Glocke müssen aber alle, die nicht zum Wahlpersonal gehören, diese Räume verlassen; alle Gemächer werden noch einmal genau durchsucht und eine vorschriftsmäßige Urkunde, die sofort aufgesetzt wird, bezeugt, daß alles in Ordnung sei. Von nun an ist das Conclave bis zur vollzogenen Wahl geschlossen. Nur nachträglich ankommende Cardinäle dürfen noch hinein. Heraus dürfen nur einzelne im Nothfall, z. B. bei schwerem Erkranken, und ein Cardinal, der so das Conclave verlassen hat, darf auch nachher wieder in dasselbe zurückkehren; andere Conclavisten hingegen dürfen, wenn sie das Conclave einmal verlassen haben, nicht mehr in dasselbe zurückkehren. Wenn ein Cardinal im Conclave stirbt, so muß seine Dienerschaft mit der Leiche ihres Herrn jene Räume verlassen. Aller Verkehr mit der Außenwelt hat nun aufgehört. Nur mit Erlaubnis des Cardinalcollegiums darf einer, der im Conclave ist, durch ein Sprechfenster mit anderen verkehren. Wenn Speisen und Getränke von außen ins Conclave gelangen sollen, so werden sie erst genau durchsucht und dann durch ein Drehfenster eingeführt, damit nicht auf diesem Wege Mittheilungen von außen eingeschmuggelt werden, durch welche die Wahl beeinflusst werden könnte. Die Umständlichkeit, die mit dieser Art der Versorgung verbunden ist, bewog die Cardinäle bei dem letzten Conclave, das im Vatican zu Rom stattfand, die Wahlzeiten an Ort und Stelle bereiten zu lassen. Die Gerichte, welche im Conclave genossen werden dürfen, sind ebenfalls durch besondere Vorschriften bestimmt, und keiner darf von den Speisen des Andern etwas genießen.

Täglich zweimal erschallt im Conclave der Ruf: „Ad Capellam Domini!“ d. i. „Zur Kapelle des Herrn!“ Dies ist das Zeichen, daß sich die Cardinäle in das Abstimmungslocal zu begeben haben. Hier befindet sich außer den oben erwähnten Bänken und Tischen in der Mitte des Raumes ein langer Tisch mit einem Gefäß, das die unbeschriebenen Wahlzettel enthält, und zwei Kelchen; deren einer mit einer Patene bedeckt ist. Die Zettel sind alle von gleichem Papier, sechs Zoll breit und fünf Zoll hoch; alle auf gleiche Weise mit einem Formular bedruckt und in Rubriken getheilt. Nachdem alle Cardinäle ihre Sitze eingenommen haben, erhebt sich derjenige unter ihnen, welcher dem Alter nach der Erste ist, tritt an den Altar, verrichtet daselbst ein Gebet und leistet den Eid: „Ich bezeuge bei Christo, unserm Herrn, der mich richten wird, daß ich denjenigen wähle, den ich nach Gottes Willen wählen zu müssen glaube, und daß ich auch bei dem Ueberschritt mich also halten werde.“ Darauf fällt er seinen Zettel aus, indem er seinen Namen mit vollständigem Titel und seinem Siegel, den Namen dessen, dem er seine Stimme giebt, endlich ein Motto, gewöhnlich einen Spruch aus der heiligen Schrift, den er dann bei der ganzen Wahl als sein „Zeichen“ beibehält, an die vorgeschriebenen Stellen des Zettels setzt. Darauf faltet er den Zettel in der Weise zusammen, daß nur sein Wahlspruch und der Name dessen, für den er stimmt, sichtbar bleibt. Wenn er dann den Zettel so verriegelt hat, tritt er an den Tisch in der Mitte, legt seinen Zettel auf die Patene, welche den einen Kelch bedeckt, und läßt ihn von derselben in den Kelch gleiten. So geben sämtliche Cardinäle in der Reihenfolge des Alters ihre Stimmen ab, ein Geschäft, das bei der beschriebenen Weise immer geraume Zeit in Anspruch nimmt. Ist die Stimmenabgabe beendet, so treten die durchs Loos

erwählten Stimmenzähler vor, zählen die Stimmzettel aus dem einen Kelch in den andern, und ist die Zahl richtig befunden, so nehmen sie mit großer Feierlichkeit die Verlesung der Stimmzettel vor, wozu jeder Zettel geöffnet wird. Die gelesenen Zettel werden an einen Faden gereiht und für einen Zweck, den wir gleich kennen lernen werden, aufgehoben.

Der jetzt beschriebene Vorgang heißt das „Scrutinium“, zu deutsch Ermittlung. Hat bei derselben ein Cardinal zwei Drittel der sämtlichen Stimmen bekommen, so ist derselbe erwählt. Doch ist das nicht der wahrscheinlichere Fall. Mußten doch bei einer Papstwahl im vorigen Jahrhundert 185 Mal die Stimmzettel abgegeben werden, ehe sich genug Wähler auf eine Person geeinigt hatten. Hat nun bei dem Scrutinium Vormittags niemand eine Zweidrittelmajorität erhalten, so treten des Nachmittags die Cardinäle wieder zusammen, und es folgt eine Abstimmung durch „Acceß“, zu Deutsch durch „Beitritt“. Für diese Abstimmung sind wieder besondere Zettel vorhanden, von denen jeder Cardinal einen ausfüllen muß. Auf diesen schreibt er einen der Namen, die bei dem Scrutinium wenigstens eine Stimme erhalten haben. Damit aber nicht jeder wieder für denselben Mann stimmen könne, für den er im Scrutinium gestimmt hat, darf keiner denselben Namen am Nachmittag wieder schreiben, den er am Vormittag geschrieben hat, sondern er muß seine Stimme jetzt einem geben, für den am Vormittag von einem oder mehreren Anderen gestimmt worden ist, denen er also durch seine Stimme „beitritt“; daher die Bezeichnung dieses Vorgangs. Ob diese Regel von allen Wählern beobachtet worden ist, wird sofort offenbar, wenn nach dem Acceß die Acceßzettel mit den Scrutiniumszetteln verglichen werden, und damit dies geschehen könne, mußten die Scrutiniumszettel aufgehoben werden. Will aber ein Wähler keinem von denen, die außer seinem Candidaten beim Scrutinium Stimmen erhalten hatten, beim Acceß seine Stimme geben, so schreibt er auf den Acceßzettel an die Stelle, die der Name dessen, für den man stimmen will, einnehmen sollte, anstatt eines Namens das Wort „Niemand“. So kann es vorkommen, daß die Mehrzahl der Acceßzettel das Wort „Niemand“ aufweisen, oder daß die Stimmen auch beim Acceß so zersplittert sind, daß keiner eine genügende Majorität erhalten hat. Ist dies das Ergebnis, so werden die Scrutiniumszettel und die Acceßzettel in einem bestimmten Ofen mit Stroh verbrannt, die Cardinäle begeben sich in ihre Gemächer zurück, und am nächsten Vormittag erfolgt ein neues Scrutinium.

Während die Cardinäle im Conclave sind, herrscht in der Stadt und besonders in der Nähe des Vatican ein eigentümliches Leben. In den Kirchen werden zahlreiche Gottesdienste gehalten. Processionen ziehen durch die Straßen und nehmen ihren Weg am Conclave vorüber, so daß die Cardinäle ihre Gesänge vernahmen können. Ueberall stößt man auf Gruppen, und das, wovon sie sprechen, ist die Papstwahl. Um die Zeit aber, wenn anzunehmen ist, daß ein Wahlgang zu Ende geht, strömen zahlreiche Neugierige dahin, von wo man den bekannten Schornstein sehen kann, aus dem die Rauchwölkchen aufzusteigen pflegen, die erkennen lassen, daß wieder die Stimmzettel verbrannt worden sind. Bleibt dann noch eine Weile alles ruhig, so zerstreut sich enttäuscht die Menge, denn man weiß, daß noch kein Papst erwählt ist. Mancher nimmt sich vor, er will morgen nicht wieder vergeblich warten, sondern daheim bleiben, nachdem er schon so oft sich müde gestanden hat; aber wahrscheinlich ist, daß gerade der morgen wieder nach dem Schornstein sehen wird.

Indes kommt schließlich doch ein Tag, an dem die Neugierigen nicht vergebens gewartet haben. Drinnen im Conclave ist endlich die Wahl entschieden. Sobald die Stimmzettel verlesen sind und das Ergebnis der Wahl verkündigt ist, die einem der anwesenden Cardinäle die nötige Majorität der Stimmen zugewendet hat, wird die Kapelle geschlossen und der Erwählte gefragt, ob er die Wahl annehme. Bejaht er diese Frage, so giebt er zugleich den Namen kund, den er als Papst tragen will, und sofort wird ihm in der Sacristei der bereit gehaltene päpstliche Schmuck angelegt, und die Cardinäle bringen dem neuen Papst, der sich auf dem ebenfalls bereitstehenden Thronessel niedergelassen hat, ihre Huldigung dar. Zu gleicher Zeit wird aus der Thür des Balkons das Mauerwerk, mit dem sie während der Conclave verschlossen war, herausgerissen, der erste Cardinaldiakon tritt heraus und ruft der gespannt aufhorchenden Menge zu: „Ich verkündige euch große Freude. Wir haben einen Papst in Seiner Eminenz dem hochwürdevollen Herrn N. N., der sich den Namen N. N. beigelegt hat!“ Hochauf jubelt das Volk, von allen Thürmen hallt Glockengeläute, Kanonendonner dröhnt dazwischen, und nachdem der neue Papst in der Sixtinischen Kapelle die zweite Huldigung entgegengenommen hat, zieht er von einer feierlichen Procession geleitet in die Peterskirche, wo ihm die dritte Huldigung dargebracht wird. Gewöhnlich am nächsten Sonn- oder Festtag erfolgt dann, ebenfalls in der Peterskirche, durch den ältesten Cardinalsdiakonus die feierliche Krönung. Auf dem Zug zur Krönung verbrennt ein Ceremonienmeister wiederholt vor dem Papst ein Blüschel Berg und spricht dazu: „Heiliger Vater, so vergeht die Herrlichkeit der Welt!“ Nachdem der Papst eine Messe gehalten hat, tritt er auf den großen Altar der Kirche, und während der Chor singt: „Eine goldene Krone ist auf seinem Haupte u. s. w.“, setzt der Cardinaldekan dem Papst die dreifache Krone auf mit den Worten: „Nimm hin die Tiara mit drei Kronen geschmückt, und wisse, daß du bist Vater der Fürsten und Könige, der Lenker des Erdringes, der Statthalter unsers Heilandes Jesu Christi, welchem sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen!“ Unter dem Schmettern der Trompeten, dem Donner der Kanonen, dem Geläute der Glocken erteilt der neugekrönte Papst dem Volke, das unten zu Tausenden gedrängt steht, seinen Segen. —

So, lieber Leser, geht es her, wenn aufs neue der Antichrist in den Tempel Gottes gesetzt wird. Und der so Gewählte soll ein Nachfolger Petri sein? Ist Petrus auch durch ein Cardinalcollegium im Conclave gewählt worden, das in einem Riesensaal versammelt war? Nein, ihn hat auf einem Schifflein der Heiland selbst zum Menschenfischer gemacht. Hat Petrus auch eine dreifache Krone getragen? Nein, er wußte nur von der Krone, die erteilt werden soll, wenn er erscheint wird der Erzhirte, 1. Petr. 5, 4. Hat Petrus auch sich einen Lenker des Erdringes nennen lassen und die Huldigungen anderer Kirchendiener entgegengenommen? Nein, er nennt sich einen Mitältesten der Ältesten der Gemeinden, an die er schreibt, und die er selbst ermahnt, nicht als solche aufzutreten, die über das Volk herrschen, 1. Petr. 5, 1. und 3., und der die Christen ermahnt: „Allesamt seid unter einander unterthan und haltet fest an der Demuth; denn Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen giebt er Gnade; so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ G.

## Versammlung der Synode von Minnesota u. a. St. zu Red Wing, Minn.

Am Mittwoch, dem 21. Mai, wurde die diesjährige Versammlung der Synode von Minnesota mit einem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche der Gemeinde zu Red Wing eröffnet, wobei Herr Präses Albrecht über Joh. 14, 6. die Predigt hielt. Nachmittags um 2 Uhr traten dann die Pastoren und Gemeindepastoren zur

### ersten Sitzung

zusammen. Nachdem mit dem Gesang des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, Anhörung des 24. Psalmes und Gebet die Herzen der Anwesenden sich erquickt hatten, verlas der Ehrw. Präses der Synode seine Präsidialrede. In derselben wurde ausführlich nachgewiesen, wie das Wort Christi: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter ist wenig“, gerade von der rechtgläubigen lutherischen Kirche unserer Zeit und unsers Landes, und ganz besonders des Westens und Nordwestens unsers Landes, sich bewahrheitete, und welche Aufforderung in diesem Umstande und in dem Befehl des Herrn: „Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“, an uns, zunächst an die Eltern, denen Gott Söhne beschert hat, dann aber auch an die Gemeinden und die Synode gerichtet sei. Es wurde dann darauf hingewiesen, daß auch diese Synode solches erkannt und den Beschluß gefaßt habe, eine Anstalt zu errichten, die der Heranbildung von Predigern und Lehrern dienen soll; mit einer herzlichen Erinnerung und Ermahnung, freudig und opferwillig Hand anzulegen zur Ausführung dieses Beschlusses schloß die Synodalrede, der sich dann der Präsidialbericht über das verflossene Synodaljahr anfügte. Auch dieser beschäftigte sich in erster Stelle mit dem projectirten Progymnasium, und zwar wurde darüber folgendes berichtet. Es sind bis jetzt von 13 Gemeinden, das Anerbieten von \$7000 von der Gemeinde in New Ulm, sowie die eingegangenen Collectengelder eingeschlossen, etwas über \$12,000 gezeichnet; an Hand sind über \$8000. Siebzehn Gemeinden haben ihre Unterschriften noch einzusenden. Obschon nun die Zeichnungen den Betrag von \$14,000 noch nicht erreicht haben, so hat die Baucomitée doch geglaubt im Sinne der Synode zu handeln, wenn sie im December vorigen Jahres beschlossen hat, den Bau in Angriff zu nehmen, auch in dem Falle, daß noch einige Tausend Thaler fehlen sollten an der von der Synode festgesetzten Summe, da ja die Gemeinde zu New Ulm ihr ursprüngliches Anerbieten, nachdem jene Bestimmung seitens der Synode getroffen war, um \$3000 erhöht hat. Um Geld zu sparen, hat dann die Baucomitée im Winter, als die Arbeit billig war, die Ausgrabungen für den Bau in New Ulm vornehmen lassen. Ferner ist in diesem Frühjahr das Fundament des Anstaltsgebäudes aufgeführt worden, und es sind alle Vorkehrungen getroffen, daß, wenn nun die Synode weitere Beschlüsse gefaßt hat, der Bau ohne weiteres fortgehen und bis zum Herbst so weit vollendet werden kann, daß sich die Anstalt eröffnen ließe. Da sich jedoch herausgestellt hat, daß das Gebäude, das dem Synodalbeschlusse gemäß auf 50 Schüler berechnet sein soll, nach dem angenommenen Plan auf \$16,000 kommen sollte, die Baucomitée aber die Verantwortlichkeit für ein so bedeutendes Ueberschreiten der von der Synode festgesetzten Summe nicht auf sich nehmen wollte, wiederum aber eine Verzögerung des Weiterbaues von großem Nachtheil gewesen wäre, sahen sich die Beamten der Synode genöthigt, die

Synode vor der ursprünglich festgesetzten Zeit zusammen zu rufen.

Zugleich wurde der Synode mitgeteilt, daß die Pastoralconferenz letztes Jahr bei ihrer Sitzung in Jordan den Beschluß faßte, mit dem Progymnasium ein praktisches Predigerseminar zu verbinden, damit man in kurzer Zeit dem großen Predigermangel in der Synode einigermaßen abhelfen könne. Auch hierüber hat die Synode in diesen Tagen zu verhandeln und zu beschließen.

Andere Gegenstände des Präsidialberichts waren: die Reispredigt, Veränderungen im Ministerium der Synode, Visitationen, Amtsniederlegung des bisherigen Schatzmeisters der Synode, Herrn A. Paar, der sich zu diesem Schritt durch Krankheit genöthigt sah. —

Nach Anhörung dieser Schriftstücke organisirte sich die Versammlung durch Namensaufruf und Verlesung der Beglaubigungsschreiben. Dann wurde eine Geschäftsordnung aufgestellt. Aus den auf denselben genannten Gegenständen griff man zu sofortiger Verhandlung die Synodalconstitution heraus. Die mit der Ausarbeitung einer solchen beauftragte Committee hatte ihrer Arbeit die Constitution der Wisconsin-Synode zu Grunde gelegt und unterbreitete dieselbe mit einigen Veränderungen ihrer Synode zur Besprechung und Beschlußnahme. Ehe man jedoch weit gekommen war in den Verhandlungen über diesen Gegenstand, war die Zeit zur Vertagung herangekommen.

Am Donnerstag feierte die Synode mit der Gemeinde das Himmelfahrtsfest, wobei Herr Professor Ernst über das Festevangelium predigte. Nachmittags um ½3 Uhr wurde die

#### zweite Sitzung

mit einer Festandacht eröffnet, und die übrige Zeit bis fünf Uhr wurde Lehrbesprechungen gewidmet. Denselben lag die zweite der im vorigen Jahre von Herrn Präses Albrecht vorgelegten „Thesen über die Gnadenmittel“ zu Grunde. Da jedoch der Thesensteller nicht Zeit gefunden hatte, die weiter nöthigen Vorarbeiten auszuführen, trat Schreiber dieses Berichts als Referent ein. Nach Ablauf der festgesetzten Zeit wurde noch eine Pastoralconferenz auf die Abendstunden anberaumt, und es erfolgte Vertagung.

In den Vormittagsstunden des Freitags, als in der

#### dritten Sitzung,

die wie die vorigen mit einem kurzen Gottesdienst eröffnet wurde, setzte man, nachdem das Protokoll der zweiten Sitzung verlesen und angenommen war, die Lehrverhandlungen fort. Die zweite These wurde, nachdem die Besprechung derselben sich auf die noch nicht erörterten Punkte ausgedehnt hatte, angenommen; sie lautet:

„Da die Gnadenmittel von Gott verordnet sind, so hängt die Giltigkeit und Kraft derselben nicht von der Beschaffenheit der Person ab, welche die Gnadenmittel verwaltet, sondern sie sind immer gültig und kräftig, wenn sie nach Gottes Willen und Verordnung verwaltet werden.“

Man ging sodann zur Besprechung der folgenden These über; ehe jedoch dieselbe zum Abschluß gebracht werden konnte, erfolgte Vertagung.

Die

#### vierte Sitzung,

welche um ½3 Uhr mit Gesang, Gebet und Lection anhub, wurde auf Geschäftsverhandlungen verwendet, und

zwar wurde, da nunmehr die Synodalglieder vollzähliger beisammen waren, als in den ersten Sitzungen, die Angelegenheit aufgenommen, welche in diesem Jahre vorwiegend die Gedanken und Gemüther in Anspruch nahm, die Ausführung des vorjährigen Beschlusses, eine Anstalt zu errichten, die der Ausbildung von Arbeitern im Weinberg Gottes sein soll. Zunächst wiederholte Herr Präses Albrecht, was schon im Präsidialbericht mitgeteilt war, daß die Baucommittee die ihr von der Synode ertheilte Instruction überschritten habe und mit dem Bau vorangegangen sei, obschon die festgesetzte Summe noch nicht gezeichnet ist, und hat im Namen der Baucommittee die Synode für diese Uebertretung ihres ausgesprochenen Willens um Verzeihung. Dieselbe wurde gewährt. Nun aber sah sich die Synode der Frage gegenübergestellt, was ferner geschehen solle. Darüber, daß das angefangene Werk weiter zu führen sei, war man sich bald einig. Da jedoch nach wie vor mit dem Umstand zu rechnen war, daß eben die für die Ausführung des Baues und die innere Einrichtung nöthigen Gelder noch nicht zur Verfügung stehen, so handelte es sich um neue Instructionen für die Baucommittee, deren buchstäbliche Befolgung im Voraus nachdrücklich zugesichert wurde. Es wurde von vielen Seiten betont, daß man sich ja vor Schulden hüten solle; wie aber ohne Schulden der Bau ausgeführt werden und man doch eine Verzögerung vermeiden könnte, das war ein Räthsel, dessen Lösung seine großen Schwierigkeiten hatte; und da man wohlweislich in dieser Sache nicht übereilt handeln wollte, vertagte man sich, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Nachdem am Samstag Vormittag die

#### fünfte Sitzung

in gewohnter Weise eröffnet war, verlas Herr Secretär Dreher das Protokoll über die Fortsetzung der Lehrverhandlungen. Anstatt aber sofort in den Lehrbesprechungen fortzufahren, trat die Synode, da mehrere Glieder genöthigt waren, im Laufe des Nachmittags zu verreisen, wieder in die Verhandlung der Baufrage ein, und es wurde zunächst beschlossen, daß die für den Bau in der Synode zu sammelnde Summe auf \$18,000 festgesetzt werde, daß aber die Baucommittee den Bau noch in diesem Jahre vollenden solle, auch in dem Falle, daß an dieser Summe \$1500 fehlten. — Ferner wurde beschlossen, den im vorigen Jahre gewählten Collectoren drei weitere in den Pastoren Präses Albrecht, Schulze und Hoyer hinzuzufügen, und daß die Collectoren sowie die Pastoren, welche die Collecte in ihren Gemeinden selbst erheben wollen, bis zum 15. Juli über den Erfolg ihrer Arbeit an das Präsidium berichten sollten. Zur Instruction an die Committee wurde noch erklärt, daß die Sammlung als so weit gediehen angesehen werden solle, wie die Unterschriften. Ferner wurde der Baucommittee durch besondern Synodalbeschluß die striete Befolgung ihrer Instruction eingeschärft.

Die nach Erledigung dieser Angelegenheit noch übrige Zeit wurde auf die weitere Besprechung des vorliegenden Lehrgegenstandes verwendet.

Um die Synodaltage treulich auszunützen, trat auch am Nachmittag dieses Tages die Synode zu Verhandlungen zusammen, und es erfolgte die

#### sechste Sitzung.

In derselben wurden Geschäftssachen vorgenommen. Mehrere Committee hatten ihre Berichte eingereicht, und dieselben wurden von der Synode angenommen. Dann schritt man weiter in der Abarbeitung der Geschäftsordnung. Der Vorschlag der Pastoralconferenz, mit

dem Progymnasium ein praktisches Predigerseminar zu verbinden, wurde in Erwägung gezogen. Die Versammlung kam zu der Ueberzeugung, daß die vollständige Ausbildung praktischer Prediger allerdings von der Synode als anzustrebendes Ziel ins Auge zu fassen und, sobald dies geschehen könne, auch auszuführen sei, daß aber die Umstände eine so weitgehende Ausdehnung der Anstalt in diesem Jahre noch nicht gestatteten und auch nicht erheischten. G.

(Schluß folgt.)

## Vom Bekenntnis des Namens Jesu Christi vor den Menschen.

Aus einer Schrift von Eilemann Hefhnus zusammengestellt.

[Schluß.]

### III.

Weiter ist auch zu wissen, daß solche Verwerfung und Verbannung der falschen Lehrer nicht allein im Allgemeinen, sondern auch mit Namen geschehen soll; daß alle Zuhörer wissen und verstehen, wer der sei, der zu meiden ist. Die Exempel der Propheten, Christi und der Apostel stehen da vor Augen, wie sie die Ketzer, so zu ihren Zeiten der Kirche Schaden thaten, namhaftig gemacht, gestraft und verdammt haben. Als Korah, Datan und Abiram 4. Mos. 6. neue Trennung im Volke Gottes anrichteten und neue Lehre einführten, daß einem jeden Geschlecht erlaubt sei zu räuchern, schonet ihrer Moses gar nichts, ob sie gleich große Fürsten im Volk waren, sondern straft und verdammt sie mit Namen und vermahnet die ganze Gemeinde, sie wolle sich von den Kästern absondern, damit sie nicht mit ihnen zur Hölle si ten. Ob auch wohl Aaron gar ein hoher Prophet war, nichtsdestoweniger, da er das Volk zur Abgötterei verführt hatte, straft ihn Moses mit großem Ernst, und ob er gleich Buße that, seht doch Moses diesen schrecklichen Fall seines Bruders in der biblischen Historia, auf daß alle Welt ein Exempel daran habe und sich vor Abgötterei hüte. Jeremias der Prophet straft nicht allein den falschen, verführerischen Priester Pashur mit Namen, (Jer. 20.) sondern schreibt auch Briefe an die gläubigen Juden, so gen Babylon geführt waren, und zeigt ihnen namhaftig alle Lügenprediger und falsche Propheten an, als Ahab, den Sohn Molajas, und Zedekia, den Sohn Masejas, auf daß sich ein jeder fromme Jude vor den Lügengeistern wüßte zu hüten und vorzusehen, Jerem. 29. Im andern Buch der Chronika Cap. 18. werden die 400 Lügenpropheten verdammt, die aus ihrem Kopf ohne eigenen Gottes Befehl dem König Ahab weisagten; weil aber einer unter ihnen sich hervorthat, auch den rechten Propheten Micha in seiner Predigt straft, macht ihn der Geist Gottes namenkundig, nennt ihn Zedekia, den Sohn Knaenas, auf daß solcher verwegene Verführer aller Welt bekannt würde und jedermann sich vor solchem Frevel zu hüten wüßte. Der Sohn Gottes Jesus Christus hat der falschen Lehrer Namen nicht verschwiegen; denn er nicht allein seine Jünger und Apostel und dazu seine Zuhörer zum öftermal gewarnt vor dem Sauerteig und falscher Lehre der Pharisäer, Schriftgelehrten und Sadducäer, sondern hat auch die Heuchler und Verführer vor Haupt zu mehrmalen gestraft und ihre Irrtümer verworfen und mit Gottes Wort widerlegt; auch schon er des Königs Herodes nicht, sondern verwirft ihn mit Namen, spricht: „Hütet euch vor dem

Sauerteig Herodis.“ Also sehen wir es in dem Apostel Paulo, mit welchem Ernst und Eifer er nicht allein die Gemeine Gottes vor den Wölfen und Hundsn warnt, sondern auch die Lasterer mit Namen der Kirche anzeigt. Da er Timotheus vor falschen Lehrern warnt, nennt er ausdrücklich den Hymenäus und Alexander und spricht, er habe sie dem Satan übergeben, auf daß sie gezüchtigt werden nicht mehr zu lästern (1. Tim. 1, 20.). In der andern Epistel Cap. 1. gedenkt er des Phygellus und Hermogenes, welche von ihm sind abtrünnig worden, und will, daß Timotheus solcher Litzengeister mißsig gehe. Item bald hernach (2. Tim. 2, 17. 18.) verdammt der Apostel den Hymenäus und Philetus als neue Kottengeister, die da vorgeben wider die Lehre der Apostel, als wäre die Auferstehung der Todten schon geschehen. Vor andern Verführern und falschen Propheten ualet er ab den Schmied Alexander 2. Tim. 4. als einen giftigen bösen Lasterer, der den Worten des Heiligen Geistes habe heftig widerstanden, und will, daß Timotheus und alle Gläubigen sich vor dem Buben hüten sollen.

Aus diesen Exempeln allen ist nun ganz leicht zu ersehen, wie man der falschen Lehrer in der Kirche keineswegs müsse verschonen; denn soll es ein unnöthig Ding sein, daß man die falschen Lehrer, so die einfältigen Herzen verführen, mit Namen straft und verdammt, so wollte es das Ansehen haben, als hätten Moses, Jeremias, Paulus und fast alle Propheten und Apostel und Christus, der Sohn Gottes, selbst unrecht gehandelt und ihrem Zorn zu viel Raum gelassen. Diemeil aber dem Sohn Gottes und dem Heiligen Geist, so durch die Propheten geredet, kein Unverstand noch Vergessenheit, keine Sünde noch einiger Fehl kann zugelegt werden, so ist je kund und offenbar, daß es nicht allein recht, sondern auch zu Erhaltung der göttlichen Wahrheit, zu Ausrottung falscher Lehre, zur Aufbanung der Kirche Gottes und zur Beförderung der Leute Seligkeit hochnöthig sei, daß man die falschen Lehrer, so ihr Gift unter das Volk gießen und die einfältigen Herzen vom rechten Weg des Lebens abführen, mit Namen strafe.

Aus dieser Ursach gebeut auch der Apostel Paulus allen Lehrern, daß sie nicht allein dem Volk den Weg zur Seligkeit mit Fleiß zeigen, sondern auch den falschen Lehrern das Maul stopfen sollen, Tit. 1.: „Es sind viel freche und unnütze Schwäger und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen“; item: „Ein Lehrer soll mächtig sein zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher“, Tit. 1. Wer nun dem Verführer das Maul stopfen und den Widersprecher strafen soll, der muß traum seines Namens und Person nicht verschonen, sondern ihm recht unter Augen gehen und entweder in seiner Gegenwart seine irrige Meinung widerlegen, oder, so er abwesend, durch Schriften Schaden thun, ihn mit Namen der Kirche anzeigen, seinen Irrtum mit starken Gründen göttlichen Wortes widerlegen und also seine Zuhörer vor dem Verführer und seiner verführerischen Lehre warnen. Denn das heißt Paulus den Lasterern das Maul stopfen. Als denn Paulus auch spricht: „Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten“, 1. Tim. 5. redet er solches nicht allein von groben Lastern und Sünden sondern und vornehmlich von falscher Lehre, durch welche das allergrößte Uergernis wird angerichtet.

Fast in der ganzen Kirchen-Historia siehet man, daß diejenigen, so die Verführer mit Namen nicht haben wollen verwerfen, selbst mit Irrtum sind schwanger gegangen und viel Unheils in der Kirche gestiftet haben. Und ist gar eine merckliche Historia, deren Cyrillus in seinen Epistolis gedenkt, nämlich daß der römische Kaiser Theodosius hoch sei darum bekümmert gewesen, wie er die schädliche Spaltung zwischen Cyrill und Johannes von Antiochien möchte friedlich beilegen und vertragen; er habe dervwegen einen alten, gelehrten, weisen und erfahrenen, gottesfürchtigen Bischof Maximinus zu sich gefordert, seines Rathes hierinne zu pflegen. Maximinus aber hat diesen treuen Rath gegeben: es wäre vergebens und umsonst, daß man gedächte Frieden in der Kirche zu stiften und zu halten, wenn nicht zuvor die Gemüther der Lehrer zur Einigkeit in der Lehre gebracht und falsche, schädliche Meinung ausdrücklich verdammt würde; denn Einigkeit in der Lehre sei die einzige beständige Grundveste des seligen Friedens. Darum Ihre Kaiserliche Majestät, nachdem befunden, daß Cyrillus aufrichtig in der Lehre, Nestorius aber Irrtum hätte gesprengt, dem Johannes von Antiochien und allen, so mit ihm hielten, zu gebieten hätten, daß er den Nestorius für recht abgesetzt, verdammt und verbannt erkennen soll. Und weil der Kaiser Theodosius diesem Rath des Bischofs Maximinus gefolget, ist damals der selige Friede wieder aufgerichtet in der Kirche.

Zum dritten, daß ein jeglicher vermöge seines Berufs das Reich Jesu Christi helfe befördern, dagegen aber das Reich des Teufels und Antichrists helfe zerstören. Wie nun die Prediger schuldig sind, Gottes Wort fleißig zu predigen und keine Gefahr zu fürchten, bedarf nicht viel Beweises; man sehe nur das herrliche Exempel der lieben Apostel an; denn ob ihnen gleich mit großem Ernst von der Obrigkeit geboten war, sie sollten des Namens Jesu Christi nicht mehr gedenken, dennoch unterließen sie solches gar nicht, sondern antworteten: „Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen“, Apostelg. 5. Daß auch die Prediger neben der richtigen Erklärung der Artikel des Glaubens schuldig sind die falsche Lehre zu widerlegen, den Kezern namhaftig und ausdrücklich das Maul zu stopfen und ihre Zuhörer vor ihnen zu warnen, ist im nächsten (vorigen) Punkt reichlich genug erwiesen.

Also hat auch der Wirth des Herrn Christus zu Jerusalem, bei dem er sein heiliges Abendmahl eingesetzt hat, ein schön, herrlich Bekenntnis gethan in dem, daß er den Herrn Jesum mit seinen Jüngern aufnimmt und wider der Obrigkeit Befehl beherbergt. Denn die Pharisäer und Obrigkeiten hatten ein Gebot ausgehen lassen, daß Jesum niemand zu Haus sollte aufnehmen, sondern wer da erführe, wo er wäre, sollte es anzeigen. Aber weil der Befehl wider Gottes Wort war, achtet sein des Herrn Christi Wirth nicht, stellt sich lieber in Gefahr, ehe er Christum wollte ausweisen. Dies heißt den Sohn Gottes nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit der That bekenen.

Jedlich gehört auch zum Bekenntnis des christlichen Namens, daß sich ein eifriger Christ von allen göttlosen, abgöttischen, lästerlichen Hausen, die falsche Lehre halstarrig vertheidigen und heilsame Wahrheit schmähen, öffentlich absondere und sie fliehe und keine Gemeinschaft mit ihnen habe, kein Bündnis mit ihnen mache, sondern vielmehr in allem Thun bekant sei, wie er mit ihnen des Glaubens halben nicht eins sei, also daß er auch keinen Schein, Geberde und Werk von sich gebe,

aus welchem die Feinde der Wahrheit nehmen möchten, der Christ wollte nunmehr zu ihnen treten; denn nicht allein dem Mund, sondern dem ganzen Menschen geboten, Gottes Namen zu rühmen und Christum zu bekennen. Darum der Spruch Pauli stets vor Augen sein soll: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen?“, 2. Cor. 6. Die Schrift zeugt von Thara, Abraham und Nahor, wie sie aus Ur in Chaldäa gewiesen und von den Götzendienern sich abgesondert haben; Vorwitz wird die hohen Patriarchen nicht ins Elend gelockt haben, sondern daß sie ohne Henschlei mit gutem Gewissen leben und Gott dienen möchten, haben sie ihr Vaterland verlassen und sind von den Götzendienern gemichen. Also zeuget die Schrift von den Priestern und Leviten und andern gottesfürchtigen Juden 2. Chron. 11., da Jerobeam, König in Israel, den wahren Gott verließ und falschen Gottesdienst aufrichtete, daß sie ihre Vorstädte und Habe verlassen haben und sind zu Juden gen Jerusalem gekommen, auf daß sie daselbst dem wahren Gott nach seinem Wort und Befehl dienen und mit den abgöttischen Kälbern Jerobeams keine Gemeinschaft hätten. Aus dieser Ursach hat Gott dem Samen Abrahams die Beschneidung gegeben (wiewohl auch andere Ursachen sind), auf daß sein Volk, das Christi Namen bekennete, mit einem kenntlichen Merkmal abgesondert würde von den heidnischen Götzendienern. Da die Teufel riesen und bekenneten, Christus wäre der Sohn Gottes, des Hochgelobten, war solch Zeugnis nicht falsch; gleichwohl will es Christus von den Teufeln nicht annehmen, sondern bedreuet sie, daß sie schweigen und verstummen müssen; denn er aller Dinge keine Gemeinschaft mit ihnen haben will. Ich bin zwar selbst im Papsttum von einem Meßpaffen getauft und halte meine Taufe für recht, weil ich im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes getauft bin. Man muß aber in dieser Frage nicht allein dahin sehen, ob die Taufe recht und vollkommen sei oder nicht, sondern auch, zu welcher Kirche man sich im Brauch der Sacramente wolle bekennen; denn da stehet Gottes ausgedrückter Befehl: „Gehet aus von ihnen, sonderet euch ab, ziehet nicht am fremden Joch, macht euch fremder Sünden nicht theilhaftig, fliehet Abgötterei.“ Denn Gottes Wille ist, daß die wahre und falsche Kirche sollen unterschieden sein und nicht in einander gemenget werden; Gott will, daß wir falsche Lehrer mit ihrem Kirchen dienst meiden und fliehen, auf daß wir uns ihrer Lasterung nicht theilhaftig machen und andere Christen nicht ärgern und in den Gedanken führen, als hielten wir es mit ihnen in ihrer falschen Meinung. G.

### Ein warnendes Beispiel.

Folgende Mittheilung, die wir im „Lutherischen Volksblatt“ finden, legen wir auch unsern Lesern, besonders aber den Eltern unter denselben, zur Beherzigung vor.

Es ist gewiß allen unsern Lesern wohlbekannt, daß der neuliche unheilvolle Aufstand in Cincinnati darinnen seinen Grund hatte, daß gewissenlose Geschworene einen offenbaren, jugendlichen Mörder, Namens Berner, nicht zum Galgen verurtheilten, wie es doch die Gerechtigkeit erforderte. Nun berichtet der zu unserer

lieben Synode gehörige Pastor A. Brömer in Cincinnati an den „Luth. Anzeiger“ Folgendes: „Die Berner Familie gehörte noch vor einigen Jahren unserer Gemeinde gliedlich an. Der Sohn — eben der jugendliche Mörder — besuchte unsere Schule, wurde aber nach einer nöthigen exemplarischen Bestrafung von seinen Eltern in brutaler Weise aus der Schule herausgenommen und der Lehrer schändlich geschmäht und gelästert. Da sie nun auch die Gottesdienste nicht mehr besuchten und alle Ermahnungen und Bestrafungen sich als fruchtlos erwiesen, so wurden sie ausgeschlossen. Aus dem von den Eltern verhängelten und in Schutz genommenen Söhnen ist nun so bald ein scheußlicher Raubmörder geworden!! —

Der gottselige Scriber sagte einmal: „Solche Eltern gehen voran auf dem Wege, der zur Verdammnis führt und die armen Kinder folgen ihnen nach. Sie haben ihres Taufbundes vergessen und bringens dahin, daß die Kinder desgleichen thun. Sollten nicht an jenem großen Tage solche Kinder auftreten und sagen: Verflucht sei der Vater, der mich gezeugt hat. Verflucht sei der Leib, der mich getragen hat! Verflucht seien meine Eltern, die mich zwar zur heiligen Taufe befördert, hernachmals aber mich niemals meines Taufbundes erinnert, sondern das in mir angefangene Werk Gottes zerstört, das Fünklein des Glaubens in mir erlöschten lassen, mir allen Muthwillen gestattet u. s. w.“

Ja, der kürzeste Weg, seine Kinder in zeitlichen Ruin und ins ewige Verderben zu stützen, ist der: sie aufzuheben gegen die Zucht treuer und wohlmeinender Lehrer und Seelsorger.

### Große Kirchen.

Die St. Peterkirche zu Rom faßt 58,000 Personen, der Dom zu Mailand 40,000, die St. Paulskirche zu Rom 38,000, die St. Paulskirche zu London 31,000, der Kölner Dom 30,000, St. Petronia in Bologna 26,000, die Kathedrale zu Antwerpen 25,000, die Kathedrale zu Florenz 23,5000, die Laterankirche zu Rom 23,000, die Sophienkirche zu Constantinopel 23,000, Notre Dame in Paris 21,500, die neue Kathedrale in New-York 15,000, der Dom zu Pisa 13,000, die Stephanskirche in Wien 12,400, die Dominicuskirche zu Bologna 12,000, die St. Peterkirche zu Bologna 11,400, die Domkirche zu Wien 11,000, die Liebfrauenkirche zu München 11,000, St. Markus zu Venedig 7500, Spurgeons Tabernacle in London 6000, Talmages Tabernacle in Brooklyn 5000, die St. James' Methodistenkirche in Montreal 3000, die Lafayette Avenue Presbyterianerkirche in Brooklyn 2000.

### Kurze Nachrichten.

Am vierten Mai wurde die Delegaten-Synode der Ehem. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. zu St. Louis mit einem Gottesdienst in der dortigen Dreieinigkeits-Kirche eröffnet. Nachmittags traten die Delegaten in der Aula des neuen Seminargebäudes zur ersten Sitzung zusammen, und es ergab sich, daß von 321 Delegaten 284 anwesend waren. Der ausführliche Präsidialbericht des Herrn Präses Schwan verbreitete sich über den Ausgang des Lehrstreites, die glückliche Vollendung des Seminarbaues, die abgehaltene Lutherfeier, die unerwartet große Frequenz sämtlicher Lehranstalten, die auswärtigen Beziehungen der Synode im Inland und Ausland, die synodalen Anstalten und

Zeitschriften, den Buchhandel und die Casse der Synode, die innere Mission, die Emigranten-Mission, die Neger-Mission, die wohlthätigen Privatanstalten, die Districtsynoden und die der diesjährigen Versammlung vorliegenden Geschäfte, und gestattete so einen umfassenden Einblick in diesen großartigsten lutherischen Synodalhaushalt unseres Landes. An den folgenden Tagen wurde je eine Stunde auf Lehrverhandlungen verwendet; die übrige Zeit mußte den zu erledigenden Geschäften gewidmet werden. Der Bericht des Schatzmeisters weist für die verfloffenen drei Jahre eine Gesamteinnahme von \$302,692.37 auf. Berichte über die späteren Sitzungstage liegen uns zur Zeit, da wir dieses schreiben, noch nicht vor.

### Büchertisch.

**Vorspielbuch.** Ein Magazin von Orgelvorspielen aus alter und neuer Zeit zu den gebräuchlichsten Chorälen der ev.-luth. Kirche. Gesammelt und herausgegeben von Dietrich Meibohm. St. Louis, Mo.

Heft 1. Portofrei \$1.25.

Wenn der Herausgeber des obigen Werkes bei Auswahl von Compositionen für die folgenden Hefte mit demselben guten Geschmac und Verständnis für kirchliche Musik fortfährt, so wird seine Sammlung zu den besten Erscheinungen gehören. Es scheint Absicht des Herrn Meibohm zu sein, sein Werk auch minder kunstfertigen Organisten zugänglich zu machen. Diefelben finden zu den gebräuchlichsten Chorälen mehrere leicht ausführbare, der Würde des Gottesdienstes und dem Character des Chorals entsprechende Vorspiele. Letzteren liegt meist eine oder mehrere Choralkzeiten zu Grunde. Die Vorspiele sind nicht zu lang und ist in demselben alles Süßliche und Weltliche der Würde der Kirchenmusik entsprechend, fern gehalten.

Es wäre wünschenswerth, daß dieses Buch die modernen Compositionen mit ihren tändelnden Weisen, die nichts weniger als die Gemeinde zur Andacht stimmen, verdränge und ein Buch in Gebrauch käme, welches die Gemüther der versammelten Gemeinde zur Ruhe und Andacht erhebe. Deshalb sei dieses Werk bestens empfohlen. K.

### Synodal-Versammlung.

Die ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. tritt am 12. Juni, Donnerstag, Vormittags 10 Uhr in der Kirche der Gnaden-Gemeinde zu Milwaukee (P. Jäkel) zu ihren diesjährigen Sitzungen zusammen. Die Versammlung wird bis zum 18. Juni incl. währen.

Alle, welche ein Quartier begehren, mögen dies dem Unterzeichneten bis spätestens 1. Juni anzeigen.

J. H. Jäkel.

Für die übliche Preis-Ermäßigung auf den Eisenbahnen wird gesorgt. R. A.

### Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XIX: Die Herren Pastoren: C. F. Albrecht 25, Hunzler (für Thebens) 1.05, Stärken 1, H. Hoffmann 25, Herr Jäkel 10, H. Henke 1.05.

Jahrg. XVII: Herr B. G. Mühlhäufer 5. Jahrg. XVIII, XIX: Herr Schöpte (Medford) 1.05, 1.05, 0.65. J. H. Jäkel.

Für die Anstalt in Watertown erhalten: Durch P. Albrecht, Ostercoll. der Dreieinigkeits-Gem. \$6; P. Nöck, do. \$15; P. v. Rohr, do. \$14.25, F. Cressin \$1; P. Kleinlein, Theil der Ostercoll. in Menomonee \$10; P. R. Siegler, Confirmationscoll. der Gem. in Ellington \$10.25; P. Hillemann sen., aus der St. Lucas-Gem. \$5.66; P. Löpel, Ostercoll. der Gem. in Needsville \$6; P. Hölzel, von N. N. \$1.00.

Für die College-Druck erhalten: Durch Lehrer Gerstenmeier, von J. und A. Fuhrman \$1; P. Bading, von P. Streißguth \$1; P. Nöck, von N. N. \$5; P. v. Rohr, von F. Cressin \$1; P. Probst,

Coll. in Hartford \$4.35, in Schleifingerville \$1.35; P. J. J. Meyer, von einigen Mitgliedern fr. Gem. \$1.30; F. Sander, ges. auf der Hochzeit des John Dünnisch \$3.30; durch Lehrer Vertling in St. Paul \$10; durch Lehrer Gruel, von G. Menzel, A. Zick, Chr. Pingel, H. Breitengroß, Frau Zick, Emma Zick, Ida Zick, J. Lück je 50 Cts., Frau N. N. 25 Cts., Frau U. Hagene, H. Hagene je \$1, Sa. \$6.25.

Für arme Schüler in Watertown erhalten: Durch P. Hartwig, ges. auf der Hochzeit des H. Zimmermann mit Fr. Hilgendorf \$5; P. Nomenen \$15; P. Mühlhäufer, Kirchencoll. \$6.

J. H. Brockmann.

Für das Seminar: P. Bergholz \$4.60.

Für Schuldentilgung: P. Hilpert, von Joh. Schäfer \$3. R. Adelberg.

Für die Wittwen-Kasse: Von P. Prohl \$3; P. Adelberg, Ostercoll. \$12.25.

J. Bading.

Für seine vom Hagel schwer heimgesuchte Gemeinde hat Unterzeichneter folgende Gaben erhalten: Durch P. Bechtel \$1.25; von Wm. Preyer aus Dakota \$10.00.

Gott segne die lieben Geber.

S. Deuber.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, von der Gemeinde des Herrn P. F. Alve Kallentant in Rantoul, Ill., \$8.16 für das Waisenhaus zu Addison, Ill., erhalten zu haben.

Addison, Ill., 24. Mai 1884.

H. Bartling, Kassirer.

### Berichtigung.

In meiner Quittung über die von Herrn P. Quehl eingefandte Collecte sollte es heißen \$8.28 anstatt \$8. R. Adelberg.

### Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bücher-Verlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodabuchhandlung zu den beigelegten Preisen zu haben sind.

### Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

mit

Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

### A First Course

in

### Composition and Grammar

by A. L. Graebner.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

### Amerikanisch-Deutsche Bibel.

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

### Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Theil II.

Für Mittelklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben

von

A. F. Ernst.

Julius Brück, Agent,

310 Dritte Straße, Milwaukee, Wis.